Advent 1970

Autor(en): **Liebi, Agnes**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **74 (1970)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-319803

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Advent 1970

Liebe Kolleginnen,

die meisten von Ihnen kennen *Beethovens letzte Klaviersonate,* op. 111. Von diesem Werk schreibt *Edwin Fischer,* es sei eine Zusammenfassung des Beethoven'schen Wesens, «*ein Vermächtnis seiner geistigen Welt*». Als Hörende werden wir im ersten Satz einbezogen in den diesseitigen harten Lebenskampf; nachher sind wir bereit, den zweiten Satz auf uns wirken zu lassen, die Arietta, Beethovens Ja zum tragischen Schicksal, Hinweis auf die ganz andere, auf eine jenseitige, göttliche Welt. Wir brauchen diesen und ähnliche Hinweise gerade jetzt, in der *Vorbereitungszeit auf Weihnachten.* Geht es Ihnen nicht auch so, daß Sie den Ereignissen und Anforderungen hie und da nicht mehr gewachsen zu sein glauben? Zeitungsberichte und Nachrichten, Unfrieden daheim, böse Worte im Kollegium, gehässige Äußerungen von Eltern, Ungezogenheit der Schüler wiegen in der Adventszeit doppelt schwer. Im Trubel vergißt man leicht das Eigentliche, Weihnachten, den Tag, an dem die Verheißung des Lichtes Ereignis wurde. Viele bleiben im Dickicht der Vorbereitungen stecken. All ihre Kraft brauchen sie im Kampf gegen die fliehende Zeit. Kommt an Weihnachten die Arietta, das Jenseitige, Göttliche, sind sie zu erschöpft, dieses Bild in sich aufzunehmen. Sie bleiben im Dunkel, in der Leere, in der Angst.

Während des ganzen Jahres sollten wir uns Zeit nehmen zum Einkehrhalten, zur Besinnung; jetzt aber ist das Einhalten von Gedenkzeiten entscheidender als je sonst — für uns selber, für unsere Schüler, für alle, denen wir begegnen. Vielleicht auch für die, denen wir nicht persönlich begegnen, die aber allen sichtbar eintreten für das «Eigentliche»: *für die Künder des Wortes, für Musiker, für Künstler.*

Unsere Weihnachtsnummer ist *Ludwig van Beethoven* gewidmet. Im Dezember feiern wir seinen 200. Geburtstag. Lassen Sie mich zum Schlusse eines anderen Großen gedenken, dessen Geburtstag sich am 20. März 1970 ebenfalls zum 200. Male jährte: Friedrich Hölderlins. Nicht bald ein Künstler hat seinen Auftrag so ausschließlich gesehen wie er. Seine stolze Aussage «*Was bleibet aber, stiften die Dichter*» ist wörtlich zu verstehen. Hölderlin glaubte an die Berufung des Dichters, Göttliches sichtbar zu machen. Ganz wenige Freunde waren zum Mitgehen bereit. Hölderlins Niedergeschlagenheit und Verzweiflung, seine bange Frage nach dem Sinn all seines Leidens und Tuns verstehen wir, wenn wir von ihm hören: *Göttliches trifft Unteilnehmende nicht.*» Es ist müßig, hier die Frage zu stellen, ob Hölderlins Krankheit aufgehalten worden wäre, wenn er

mehr Bereitschaft zum Mitgehen, mehr Anerkennung gefunden hätte bei seinen Zeitgenossen. Wir wissen es nicht. Allein schon die Vermutung *«Vielleicht»* würde uns erinnern an unseren Hör-Auftrag, an unsere Verantwortung allen gegenüber, die für uns *«mit entblößtem Haupte» «unter Gottes Gewittern stehn»*, um

«Des Vaters Strahl, ihn selbst, mit eigner Hand
Zu fassen und dem Volk ins Lied
Gehüllt die himmlische Gabe zu reichen.»

Daß Sie in den nächsten Tagen immer wieder stille Stunden zum Schauen und zum Hören, zum Lesen und zum Nachsinnen finden, wünscht Ihnen von Herzen Ihre Agnes Liebi

Lebenslauf

Größres wolltest auch du, aber die Liebe zwingt
All uns nieder, das Leid beuget gewaltiger,
Doch es kehret umsonst nicht
Unser Bogen, woher er kommt!

Aufwärts oder hinab! wehet in heil'ger Nacht,
Wo die stumme Natur werdende Tage sinnt,
Weht im nüchternen Orkus
Nicht ein liebender Atem auch?

Dies erfuhr ich. Denn nie sterblichen Meistern gleich
Habt ihr Himmlischen, ihr Alleserhaltenden,
Daß ich wüßte, mit Vorsicht
Mich des ebenen Pfades geführt.

Alles prüfe der Mensch, sagen die Himmlischen,
Daß er, kräftig genährt, danken für alles lern,
Und verstehe die Freiheit,
Aufzubrechen, wohin er will.

Friedrich Hölderlin

Eine schöne Weihnachtszeit

und alles Gute für das kommende Jahr
wünschen von Herzen
Zentralvorstand, Redaktionskommission und Redaktion